

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 98 (2004)
Heft: 1

Artikel: Zu den theologischen Grundlagen des Religiösen Sozialismus
Autor: Eigenmann, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu den theologischen Grundlagen des Religiösen Sozialismus

Die folgenden Überlegungen zu den theologischen Grundlagen eines religiösen Sozialismus wurden am Kongress der Internationalen Liga Religiöser Sozialistinnen und Sozialisten vom 15. – 17. August 2003 in Luzern vorgetragen. Sie sind der jüdisch-christlichen Tradition verpflichtet, wie sie in den biblischen Büchern des Ersten und Zweiten Testaments bezeugt ist. Urs Eigenmann leistet damit einen Beitrag zur theologischen Weiterentwicklung des religiös-sozialen Erbes im Kontext unserer Zeit. In fünf Thesen werden zentrale Aspekte eines biblisch begründeten religiösen Sozialismus genannt und erläutert. Urs Eigenmann ist Dozent an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern und Autor des wichtigen Buchs zum Thema: «Das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit für die Erde – Die andere Vision vom Leben», 1998 erschienen in der Edition Exodus.

Red.

1. These: Der religiöse Sozialismus bezieht sich auf den biblisch bezeugten parteilichen Gott der Geschichte. Dieser ist keine zivilreligiöse Welterklärungsformel zur Sanktionierung der bestehenden Verhältnisse. Der Glaube an ihn ist mit einem befreienden Weltveränderungsprojekt verbunden.

Angesichts kirchlicher und zivilreligiöser Berufungen auf Gott zur Legitimierung unterschiedlicher oder gar gegensätzlicher wirtschaftlicher Interessen, politischer Projekte und kultureller Ansprüche ist an das biblische Gottesverständnis zu erinnern. Paradigmatisch-strukturierender Bezugs- und Mittelpunkt jeglicher Rede von Gott auf biblischer Grundlage ist die Offenbarung Gottes gegenüber Mose (vgl. Ex 3,14). Jahwe offenbart sich dem Mose zwar persönlich, dies aber in einem ökonomisch-politischen Zusammenhang. Er offenbart sich als derjenige, der das Elend seines Volkes in Ägypten gesehen, seinen Schrei gehört und seine Leiden erkannt hat. Er will dessen Befreiung aus der Sklaverei des Pharaos und verheisst ihm ein gutes Land (vgl. Ex 3,7f.).

Dieser Gott des Exodus ist kein Gott der Natur, kein allmächtiger Staatsgott und kein Gott bloss privater Innerlichkeit, sondern der parteilich-befreiende Gott der Geschichte. Er ist keine theistische, spekulativ konstruierte, in raumzeitlichen Kategorien begreifbare Grösse, sondern der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der auch der Gott Jesu und des von ihm bezeugten Reiches ist. Dieser biblische Gott hat weder mit dem auf der Dollarnote – «in God we trust» – noch mit dem auf dem Schweizer Fünfrankenstück – «Dominus providebit» – gemeinten Gott etwas zu tun.

In der biblischen Tradition ist mit dem Glauben an den parteilich befreienden Gott der Geschichte konstitutiv die Regulierung des gesellschaftlichen Zusammenlebens zum Schutz der Schwachen

verbunden. Deshalb wird als einleitende Begründung der ökonomischen, sozialen, juristischen und religiösen Weisungen zur Gestaltung des Zusammenlebens daran erinnert, dass der Gott, in dessen Namen die Weisungen ergehen, derjenige ist, der das Volk aus der Knechtschaft Ägyptens herausgeführt hat (vgl. Ex 20,2; Dtn 5,6). In dieser Tradition steht auch Jesus, wenn er das Reich Gottes den Bettelarmen (vgl. Lk 6,20) und gesellschaftlichen Niemande (vgl. Lk 14,13.21) verheisst und es als Umkehrung der Verhältnisse verkündet (vgl. Mt 20,16).

Die biblische Tradition geht davon aus, dass die Beziehung zu den Menschen und zur Welt theologale, d.h. die Beziehung zu Gott betreffende Qualität hat. Nicht hintergebar ist die biblisch bezeugte radikale Einheit von Nächsten-, Selbst- und Gottesliebe (vgl. Lev 19,18; Dtn 6,5; Lk 10,27). Die Art und Weise, wie die Interrelation von Gott, Mensch und Welt gesellschaftlich konkret funktioniert, gehört zum Kern echter oder unechter Gottesrede. Deshalb muss ein religiöser Sozialismus auf biblischer Grundlage klären, von welchem Gott die Rede ist. Weder die verbale Berufung auf Gott noch das religiöse Bekenntnis zu ihm sind eindeutig. Eindeutig ist nur die persönliche und politische Praxis. Erst die Praxis offenbart, ob es sich um den parteilich-befreienden Gott der Bibel oder um ein zivilreligiöses Konstrukt handelt, das im Dienst unterschiedlicher oder gar gegensätzlicher Interessen stehen kann. Der Religiöse Sozialismus muss sich an den parteilich befreienden Gott der Bibel halten.

2. These: Für einen religiösen Sozialismus auf biblischer Grundlage steht im Gegensatz zum Glauben an Gott nicht die Leugnung seiner Existenz, sondern die Duldung oder Verehrung von Götzen. Zu seinem Kerngeschäft gehört deshalb die Analyse und Kritik idolastrischer Praktiken und Verhältnisse.

Im Gegensatz zum Glauben an den biblischen Gott steht nicht die Leugnung seiner Existenz, sondern der *Götzendienst*. Dieser kann zwei unterschiedliche Formen annehmen.

Zum einen geschieht er innerhalb des Gottesglaubens, wenn im Namen Gottes unterdrückt statt befreit wird. Wichtigstes biblisches Beispiel dafür ist die Erzählung vom *goldenen Kalb* (vgl. Ex 32). Hier geht es darum, dass die Israeliten nicht mehr dem befreienden Gott nachfolgen wollen, sondern fordern, Gott möge sie zurück in die Knechtschaft Ägyptens begleiten. Sie verlangen nach einem Gott, der sie in der Unterdrückung tröstet und wenden sich von jenem Gott ab, der sie aus der Knechtschaft befreien will. Die Verehrung eines solchen Tröster-Gottes ist Götzendienst. Jede kirchliche oder zivilreligiöse Berufung auf Gott, mit der ausbeuterische, unterdrückende oder entmündigende Praktiken und Verhältnisse sanktioniert werden, stellt eine Form von Götzendienst dar. Solcher wird heute da geleistet, wo mit Berufung auf Gott wirtschaftliche Sonderinteressen verteidigt, politische Herrschaftsansprüche legitimiert, Kriege geführt oder kulturell-bevormundende Verhältnisse sanktioniert werden.

Zum anderen besteht der Götzendienst darin, an Grössen wie Institutionen, Gesetzen, Mechanismen, Sachzwängen, Ideologien usw., die von Menschen gemacht sind, zerstörerische Macht über Menschen und Natur zu verleihen. Biblisch ist diese Form des Götzendienstes beim *Propheten Jeremia* bezeugt, wenn dieser die von Menschenhand hergestellten Werke als leblose Vogelscheuchen im Gurkenfeld verspottet (vgl. Jer 10,2-5; Jes 44,13-17). Jede Verabsolutierung von Grössen wirtschaftlicher, politischer, oder kulturell-religiöser Art stellt eine Form von Götzendienst dar. Solcher geschieht heute im *neoliberalen Kapitalismus*, wenn die deregulierten Maktmechanismen im Dienst der Kapitalakkumulation totali-



Das Buch zum Thema: Urs Eigenmann denkt die Botschaft Jesu vom Reich Gottes im Kontext unserer Zeit.

siert werden und wenn mit Berufung auf Sachzwänge im Interesse des Kapitals das Leben von Menschen und die natürlichen Lebensgrundlagen beeinträchtigt, beschädigt oder vernichtet werden. Götzendienst geschieht, wenn *imperiale Machtansprüche* politischer Art verabsolutiert oder wenn religiöse Normen und Überzeugungen totalisiert werden. Der Religiöse Sozialismus muss sich allen Formen des Götzendienstes verweigern und ihnen den Kampf ansagen.

3. These: Für einen religiösen Sozialismus in der Tradition des Exodus und des Reiches ist die Option für Benachteiligte, Beherrschte und Bevormundete sowie der Einsatz für den Erhalt der Bedingungen der Möglichkeit von Leben konstitutiv. Angesichts lebensfeindlicher Verhältnisse müsste er sich am «processus confessionis» beteiligen.

Für die Tora und die Propheten ist der Glaube an Gott zentral mit der Sorge um Arme, Fremde, Witwen und Waisen (vgl. Ex 22,20-26) und mit dem Einsatz für Recht und Gerechtigkeit (vgl. Jer 22,3) verbunden. Jesus will, dass alle das *Leben in Fülle* haben (vgl. Joh 10,10). Deshalb verheißt er das Reich Gottes den Bettelarmen (vgl. Lk 6,20), verkündet er den Gefangenen Freiheit und den Blinden das Augenlicht und entlässt er die Geknechteten in die Freiheit (vgl. Lk 4,18). Unter heutigen Bedingungen schliesst die Option für ein Leben in Fülle aller den Einsatz für den Erhalt der *natürlichen Lebensgrundlagen* als Voraussetzung jeglichen Lebens ein.

Für einen biblisch begründeten religiösen Sozialismus müsste aufgrund der radikalen Einheit von Nächsten- und Gottesliebe der *Gottesleidenschaft* eine «Compassion» als elementare *Leidempfindsamkeit* und *Mitleidenschaftlichkeit* entsprechen, die fremdes Leid teilnehmend wahrnimmt. Diese Compassion anerkennt die «Autorität der Leidenden»¹, analysiert und kritisiert die Ver-

hältnisse aufgrund der Option für diese Leidenden aus deren Optik. Der Religiöse Sozialismus müsste Teil einer *Ökumene der Compassion* sein, d.h. einer säkularen Ökumene über alle konfessionellen, religiösen und weltanschaulichen Grenzen hinweg im Dienst eines wieder für alle bewohnbar zu machenden Erdkreises.

Aufgrund des biblisch bezeugten Gottes des Lebens auf der einen und der Menschen und Natur zerstörenden Logik des neoliberalen Marktfundamentalismus auf der anderen Seite stellt sich für den Religiösen Sozialismus die Frage nach dem «status confessionis» bzw. müsste er sich auf einen «processus confessionis» einlassen. Der *Reformierte Weltbund* rief 1997 in Debrecen (Ungarn) seine Mitgliedkirchen zu einem «processus confessionis» auf. Dieser *Bekennnisprozess* soll zu einer Entscheidung darüber führen, ob die wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten und ökologischen Zerstörungen mit dem Glaubensbekenntnis unvereinbar seien und deshalb der «status confessionis» erklärt werden müsse. 1998 ermutigte die Vollversammlung des *Ökumenischen Rates der Kirchen* in Harare (Simbabwe) die Mitgliedkirchen, sich diesem Prozess anzuschliessen. Ein religiöser Sozialismus, der seine religiöse Dimension nicht auf den Bereich persönlicher Motivation reduziert, sondern diese auch auf die politischen Verhältnisse bezieht, müsste sich am «processus confessionis» im Hinblick auf eine Entscheidung über den «status confessionis» beteiligen. Der Religiöse Sozialismus muss sich von der Option für den Erhalt der Bedingungen der Möglichkeit von Leben leiten lassen und sie als Glaubensfrage begreifen.

4. These: Ein religiöser Sozialismus im Sinne des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit für die Erde (Leonhard Ragaz) lässt sich von der Vision einer Welt und Gesellschaft leiten, in der alle Platz haben und niemand ausge-

geschlossen wird. Die biblischen Schriften enthalten keine Gesellschaftmodelle, wohl aber Kriterien für historische Projekte. Ein solches darf nicht mit dem utopischen Horizont identifiziert werden.

Der Religiöse Sozialismus kann sich bei der Gestaltung der globalen und gesellschaftlichen Verhältnisse am wohl dichtesten Bild für das Reich Gottes in der Verkündigung Jesu orientieren. In einem Gleichnis vergleicht er es mit einem *Fest offener Tischgemeinschaft* oder offener Kommensalität. Am Festmahl, dem die zunächst Geladenen fernbleiben, nehmen schliesslich Arme, Krüppel, Blinde und Lahme und jedwelche Leute von der Strasse teil (vgl. Lk 14, 15-24). So kommt eine Tischgemeinschaft zusammen, die nicht im Kleinen die grosse Gesellschaftsordnung mit ihren vertikalen Diskriminierungen und lateralen Trennungen widerspiegelt. Die von Jesus verkündete und in seiner Tischgemeinschaft mit Zöllnern und Sündern selbst praktizierte offene Kommensalität ist «Symbol und Beispiel eines radikalen Egalitarismus, Behauptung einer absoluten Gleichheit aller Menschen, mit der die Legitimität jeder Diskriminierung angefochten und die Notwendigkeit jeder hierarchischen Ordnung der Gesellschaft bestritten wird»².

Das Reich Gottes als Fest offener Kommensalität kann mit den *Zapatisten* Mexikos als Vision einer Welt und Gesellschaft umschrieben werden, in der *alle Platz haben* und niemand ausgeschlossen wird. Diese Vision impliziert, dass sich alle Menschen gegenseitig als gleichberechtigte, sowohl materiell, sozial wie kulturell-religiös bedürftige Subjekte anerkennen. Das Projekt einer Welt und Gesellschaft, in der alle Platz haben «stellt ein Kriterium zur Relativierung aller Gesellschaftsprinzipien dar, die allgemeine Gültigkeit verlangen. Dieses Kriterium impliziert nicht die Behauptung zu wissen, was die beste Form

ist, in der die Menschen zu leben haben. Ganz gleich, welche Vorstellungen sie über ein gutes Leben haben, unterliegen sie doch dem Kriterium, dass das gute Leben des einen nicht die Unmöglichkeit zu leben des anderen implizieren darf»³. Das Verhältnis zwischen dem Reich Gottes und den gesellschaftlichen Leitvorstellungen kann mit Hilfe einer *Reich-Gottes-Verträglichkeitsprüfung* bestimmt werden. Diese benennt Mindestanforderungen für eine Gesellschaft, die wenigstens nicht im Widerspruch zum Reich Gottes steht.

Für den Religiösen Sozialismus ist bei der Verfolgung eines an der offenen Kommensalität des Reiches Gottes orientierten Projekts einer Welt und Gesellschaft, in der alle Platz haben, zweierlei entscheidend: Zum einen darf in der Verfolgung des Projekts dieses nicht dadurch verraten werden, dass auf dem Weg dazu Menschen und die Natur ausgeschlossen werden; denn der Zweck heiligt die Mittel nicht. Zum anderen steht jedes historische Projekt unter dem *eschatologischen Vorbehalt*. Das heisst, es darf nicht mit der als Tat Gottes verheissenen Vollendung der Geschichte, d.h. nicht mit dem Ganzen (totum) und dem Letzten (ultimum) als dem utopischen Horizont identifiziert werden. Weder in der Weise einer transzendenten Illusion noch durch transzendente Mystifizierung. Formen transzendenter Illusion stellen die neoliberale Totalisierung des deregulierten Marktes oder die kommandosozialistische Totalisierung des Planes dar. Die transzendente Mystifizierung geschieht durch anarchistische Befreiung von Institutionen oder durch Ersetzung von sozialer Gerechtigkeit durch private Wohltätigkeit in der bürgerlichen Gesellschaft. Der Religiöse Sozialismus muss auf der Differenz zwischen einem historischen Projekt und dem utopischen Horizont beharren, damit nicht in antiutopischer Weise der utopische Horizont durch ein historisches Projekt besetzt wird.

5. These: Ein biblisch begründeter religiöser Sozialismus kann sich an der transzendentalen Dimension des Reiches Gottes orientieren. Diese meint den himmlischen Kern des Irdischen. Jener begreift Fülle nicht quantitativ, sondern als ein Verhalten, das sich vom Gemeinwohl statt vom individuellen Nutzenkalkül leiten lässt.

Das für einen religiösen Sozialismus auf biblischer Grundlage massgebende *Reich Gottes* enthält nicht nur inhaltliche Kriterien für die Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse. Es meint auch nicht nur den utopischen Horizont als die menschlicher Machbarkeit prinzipiell entzogene Vollendung der Geschichte. Das Reich Gottes hat zudem eine *transzendente Dimension*, wenn es Jesus mit einem Schatz im Acker vergleicht bzw. mit einem Kaufmann, der für eine kostbare Perle alles herzugeben bereit ist. Transzendental ist diese Dimension des Reiches Gottes, weil sie die Bedingung der Möglichkeit meint, in seinem Sinn zu handeln. Eine Geschichte, die der indische Jesuit *Anthony de Mello* erzählt, kann das erläutern:

«Ein Bettelmönch sah eines Tages auf seinem Weg einen Edelstein, fand ihn schön und steckte ihn in seinen Beutel. Kurz danach traf er einen Reisenden, der hungrig war und ihn um Hilfe bat. Um ihm von dem, was er hatte, etwas zu geben, öffnete er seinen Beutel. Da sah der Reisende den Edelstein und bat ihn, er möge ihm diesen schenken. Ohne zu zögern gab ihm der Bettelmönch den Edelstein. Der Reisende bedankte sich und entfernte sich hochzufrieden, denn jetzt hatte er Reichtum und Sicherheit für sein ganzes weiteres Leben. Aber am nächsten Tag kam der Reisende aufs Neue zum Bettelmönch, gab ihm den Edelstein zurück und bat ihn: Gib mir etwas, das mehr wert ist als dieser wertvolle Stein. Der Mönch sagte ihm, dass er nichts Wertvolleres habe. Da sagte der Reisende: Gib mir *dasjenige*, das es dir

möglich macht, mir den Edelstein zu schenken.»⁴

Dieses «dasjenige» ist der *Schatz im Acker*. Es ist der Ausgangspunkt des Reiches Gottes, das mitten unter uns ist (vgl. Lk 17,21). Sich auf dieses Reich Gottes einzulassen meint die Bereitschaft, das Leben im Sinne der *Reiche der Welt* zu verlieren, um es im Sinne des Reiches Gottes zu gewinnen. Das Wort Jesu im Johannesevangelium «wer sein Leben liebt, verliert es, und wer sein Leben in dieser Welt hasst, der wird es zum ewigen Leben bewahren» (Joh 12,25) meint: Das Leben verliert, wer es in der Weise des *individuellen Nutzenkalküls* durch Anhäufung von materiellem Besitz, politischer Macht und sozialem Ansehen gewinnen will. Wer dagegen das Leben, das von solch individuellem Nutzenkalkül beherrscht wird, hasst, wird es gewinnen. Damit ist eine Sicht der Fülle des Lebens verbunden, zu der sich Jesus gesandt weiss (vgl. Joh 10,10), die diese Fülle nicht als quantitativ messbaren Zustand versteht, sondern als Qualität sozialen Verhaltens begreift. In der biblisch mehrfach berichteten *Sättigung der vielen durch Teilen des Vorhandenen* (vgl. Mk 6,35-44) wird dies deutlich. Die Fülle entsteht nicht durch quantitative Vermehrung von Broten, sondern dadurch, dass alle sich so verhalten, dass alle genug haben. Gandhi bezieht sich auf diese Fülle als soziale Verhaltensweise, wenn er sagt: Indien hat genügend Reichtum, damit alle leben können. Aber es hat nicht genug, um die Habsucht einiger weniger zu befriedigen.

In Umkehrung der religionskritischen Fragestellung nach dem irdischen Kern des Himmels, die meint, der Himmel werde durch die Umgestaltung der irdischen Verhältnisse überflüssig, fragt *Franz Hinkelammert* nach dem *himmlischen Kern des Irdischen*. Dieser himmlische Kern des Irdischen ist die Fülle als Qualität eines sozialen Verhaltens, das sich am Gemeinwohl und nicht am indi-

viduellen Nutzenkalkül orientiert. Dieser himmlische Kern des Irdischen ist die transzendente Dimension des Reiches Gottes. Er meint die Fülle als soziale Verhaltensweise, die sich an der offenen Kommensalität orientiert, d.h. am Gemeinwohl, das quer zur Logik des individuellen Nutzenkalküls steht. Das Gemeinwohl ist das Wohl aller und deshalb das Wohl eines jeden und einer jeden. Der Religiöse Sozialismus müsste sich am Reich Gottes als dem himmlischen Kern des Irdischen orientieren.

•
Der Religiöse Sozialismus in der jüdisch-christlichen Tradition hält sich an den parteilich befreienden Gott des Exodus und des Reiches. Er verweigert jeden Dienst an Götzen des Todes, die in direktem Gegensatz zum Glauben an den Gott des Lebens stehen. Er optiert für die Opfer ungerechter Verhältnisse und tritt ein für den Erhalt der Bedingungen der Möglichkeit von Leben der Men-

schen und der Natur. Er gestaltet Verhältnisse mit, die mit der Vision des Reiches Gottes als Fest offener Kommensalität kompatibel sind und versteht sein historisches Projekt im utopischen Horizont der als Tat Gottes verheissenen Vollendung der Geschichte. Er orientiert sich am Reich Gottes als himmlischem Kern des Irdischen durch ein Verhalten, das allen ein Leben in Fülle ermöglicht. •

¹ Vgl. J.B. Metz, Das Christentum im Pluralismus der Religionen und Kulturen, Luzern 2001, S. 9-11.

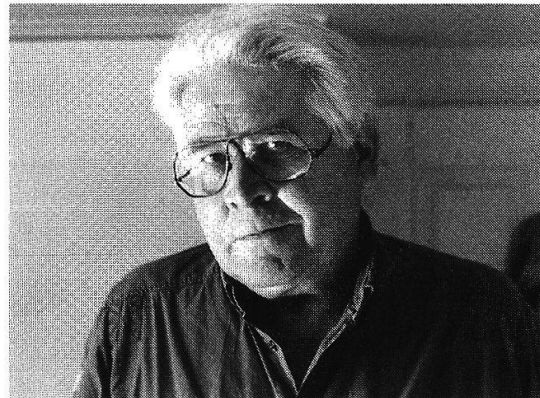
² J.D. Crossan, Jesus. Ein revolutionäres Leben, München 1996, S. 100.

³ F.J. Hinkelammert, Eine utopielose Welt des totalen Marktes? Dritte-Welt-Perspektiven im auslaufenden Jahrtausend, in: Neue Wege 89 (1995), S. 200-207, hier: S. 202.

⁴ Zit. in: F.J. Hinkelammert, Fülle und Knappheit. Überlegungen zu Bibel und Ökonomie, in: A. Dietschy, B. Dietschy (Hg.), Kein Raum für Gnade? Weltwirtschaft und christlicher Glaube. Impulse aus vier Kontinenten, Münster 2002, S. 181-222, hier: S. 193f.

Mit diesem Heft beginnt ein neuer Jahrgang, der zweitletzten vor dem hundertsten Geburtstag der Neuen Wege. Wenn es uns gelingen würde, auch die **Abo-Zahlen** bis zu diesem Anlass zu steigern, wäre das für die Neuen Wege das schönste Jubiläumsgeschenk. Dazu brauchen wir allerdings die Unterstützung unserer Leserinnen und Leser. Von jedem Heft stehen Probenummern unentgeltlich zur Verfügung. Wenden Sie sich an den Redaktor, wenn Sie Möglichkeiten sehen, für die Zeitschrift zu werben.

Im Novemberheft haben wir Annette Hug nach zwei Jahren als anregende Kolumnistin verabschiedet. Heute dürfen wir den Filmer und Publizisten **Alexander J. Seiler** als Kolumnisten willkommen heißen. Er sei «kein schriller 68er, aber ein nachhaltiger», hat Peter Bichsel in einer geburtstäglichen Ehrung im Tages-Anzeiger (6.8.03) geschrieben. Als Filmemacher wurde Seiler mit «Siamo Italiani» (1964) bekannt. Sein letztes Werk «Il vento di settembre» (2002) nimmt noch



einmal die Frage auf, was mit den Menschen von damals in der Zwischenzeit geschehen ist. Dazwischen liegen so wichtige Filme wie «Früchte der Arbeit», «Männersache», «Ludwig Hohl», «Palaver, Palaver» oder «Der Nestbeschmutzer» (Roman Brodmann). Viele von uns haben den neuen Kolumnisten aber auch als früheren Mitarbeiter beim TA-Magazin oder als ehemaligen Redaktor der Literaturzeitschrift «Einspruch» kennen und schätzen gelernt.
Willy Spieler

Aus Redaktion und
Redaktionskommission